

Sabine Reichert
Jugendamt Düsseldorf
Pflegekinderdienst

**16. Jugendhilfetag
28.03.2017 in Düsseldorf
Workshop der IGFH
Vielfalt in der Gesellschaft – Vielfalt in der Pflegekinderhilfe**

Blitzlicht: „Verwandtenpflege – oder -- was haben Harry Potter, Heidi und Tick, Trick und Track gemeinsam?

Richtig - alle fünf wachsen bei Verwandten auf. Bei Harry Potter und Heidi, die bei Onkel und Tante, bzw. beim Großvater aufwachsen ist der Grund der Tod der Eltern. Bei Tick, Trick und Track, die beim alleinerziehenden Onkel aufwachsen, bleibt der Grund unbenannt.

Das Thema, dass Kinder bei ihren Verwandten aufwachsen ist überall präsent in der Literatur und anderswo und spiegelt die lebenswirkliche Selbstverständlichkeit wieder, mit der erweiterte Familie sich seit jeher um verwaiste, allein gelassene Kinder oder um solche kümmert, deren Eltern aus anderen Gründen nicht erziehungsfähig sind.

Die Verwandtenpflege, mit der wir uns vom Pflegekinderdienst Düsseldorf seit dem Jahr 2001 beschäftigen ist auch das Thema meines Blitzlichtes. Der Anteil der Verwandtenpflegekinder ist bei uns von anfänglich 10% auf aktuell fast 70% gestiegen. Aber zunächst kurz zur Vorgeschichte...

In den meisten westlich geprägten Ländern galt die Verwandtenpflege in der Kinder- und Jugendhilfe, die in der Regel auf professionelle Strukturen setzt lange Zeit meist als hinzunehmendes, eher weniger beachtetes Relikt aus vormoderner Zeit.

Seit den '90er Jahren ist das Thema Verwandtenpflege in Europa wieder stärker ins Rampenlicht gerückt. Laut Mikrozensus wuchsen 1996 70.000 Kinder in der BRD außerhalb der Jugendhilfe bei Verwandten auf. Bei dieser Zahl wird die unschätzbare Bedeutung dieser Ressource deutlich ohne die die Jugendhilfe kollabieren würde.

Mit Unterstützung des Deutschen Städtetages entstand 2001 um Prof. Jürgen Blandow und Mitarbeiter Michael Walter von der Uni Bremen ein 3jähriges Forschungsprojekt zum Thema „Bestandsaufnahme und strukturelle Analyse der Verwandtenpflege in der BRD“. Das Jugendamt Düsseldorf hat sich zusammen mit 134 anderen Jugendämtern an der aufwändigen Erhebung beteiligt. Dies war nur der Auftakt für weitere Forschungen auf dem Gebiet. 2004 lagen die sehr interessanten Ergebnisse vor von denen ich hier aus Zeitgründen nur ein paar Kernaussagen herausgepickt habe:

- Der Großteil der Verwandtenpflegeverhältnisse ist auf privater Basis organisiert.
- Die Kinder sind bei Aufnahme tendenziell älter als die, die vom Jugendamt bzw. Träger in eine Fremdpflegefamilie vermittelt werden.
- Sie sind nur etwas weniger belastet als Kinder, die in Fremdpflege vermittelt werden.
- 17 % der in Verwandtenpflege unter gekommenen Kinder gelten als extrem belastet.
- Großeltern stellen die größte Gruppe der Verwandtenpflegeverhältnisse;
- Verwandtenpflegepersonen sind häufiger alleinstehend, ärmer, bildungsferner;

Gleichzeitig erhalten Verwandte die wenigste finanzielle Unterstützung und Beratung. Dazu muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, dass insbesondere die größte Gruppe der Verwandtenpflegen, die Großeltern, erst ab dem Jahr 2005 die Möglichkeit haben, bei Ihren Enkelkindern "Hilfe zur Erziehung" zu leisten. Bis dahin wurde von diesen i. d. Regel erwartet, dass sie die Pflege im Rahmen ihrer Unterhaltungspflicht den Kindeseltern gegenüber, also kostenlos leisten.

Beispiel: Ich erinnere mich gut an eine Großmutter, die ihre sehr kleine Rente mit einer Putzstelle aufbesserte. Diese musste sie schließlich aufgeben, um ihr Enkelkind versorgen zu können.

Flankierend zum Forschungsprojekt stiegen wir vom Pflegekinderdienst 2001/2002 in die Verwandtenpflege ein.

Zunächst gab es einige „Umwandlungen“ von bestehenden sogenannten „Altfällen“, für die bis dahin der Sozialdienst zuständig war. Die Begleitung beschränkte sich oft auf einen einmal jährlichen stattfindenden Hausbesuch und Unterstützungsleistungen auf Sozialhilfeniveau.

Sehr schnell machten wir die Erfahrung, dass weder unser Prüfverfahren mit seinen Eignungskriterien für Fremdpflegebewerber noch unsere vielfältigen Unterstützungsangebote auf die Verwandten übertragbar waren.

Dafür muss man realisieren, dass Verwandtenpflegepersonen ein anderes Selbstverständnis haben als Familien, die ein ihnen fremdes Kind aufnehmen wollen. Sie verstehen sich als Privatfamilie, nicht als pädagogisches Setting oder als Dienstleister des Jugendamtes. Sie wollen auch keine „Bevormundung“ von außen. Sie haben innerfamiliär eine Lösung für das Kind, das zu ihnen gehört und das sie lieben gefunden. Sie sind die „natürlichen“ Experten fürs Kind, kennen seine Geschichte und sind oft selbst ein Teil von dieser.

Motiv für die Aufnahme des Kindes ist oft zunächst der Wunsch, den Kindeseltern häufigen Zugang zu ihren Kindern zu ermöglichen, bei sehr jungen Müttern auch die Idee, dass die Kinder nach Stabilisierung der Kindesmutter zu dieser zurück können. Dazu kommt, dass viele Kinder bereits in der Verwandtschaft leben wenn über die Einrichtung eines offiziellen Pflegeverhältnisses nachgedacht wird, die Kinder hier auch verbleiben wollen.

Einen Zugang zu den Familien kann die Fachkraft nur dann bekommen, wenn diese dies alles als Basis ihrer Arbeit akzeptiert, den Lösungen der Familie mit Respekt begegnet.

Dies erforderte wiederum ein Umdenken und ein verändertes Selbstverständnis bei der Fachkraft. Am Anfang hörte ich häufig Vorbehalte vor allem gegenüber Verwandtenpflegen aus dem „Milieu“ Bemerkungen wie: „Die sind doch meist beratungsresistent“ oder „die haben bei den eigenen Kindern schon versagt, was soll denn jetzt dabei herauskommen, wenn die ihre Enkelkinder erziehen“.

Ich möchte an der Stelle auf unsere über die Jahre an der Praxis stetig fortentwickelte Konzeption hinweisen, die wir zuletzt, 2014, unter Beteiligung der freien Träger, die ebenfalls Pflegekinderdienste vorhalten in seine jetzige Form gegossen haben. Diese Konzeption beinhaltet das Verfahren, die Überprüfung der Eignung verwandter Pflegepersonen, sprich Eignungskriterien aber auch Ausschlusskriterien und die Erstellung eines Testates. Um dies weiter auszuführen reicht heute die Zeit nicht, die Konzeption ist einfach im Internet zu finden unter moses.online oder unter den Stichworten Konzeption Verwandtenpflege Düsseldorf.

Zusammengefasst nur so viel: **Die verwandten Pflegepersonen müssen den erzieherischen Bedarf des betreffenden Kindes decken, ggf. mit Zusatzhilfen.** An Hand ausführlicher Genogrammarbeit wird der Bedarf des betroffenen Kindes miteinander erarbeitet. In der Regel ist dies schon ein Einstieg in die Beratungsarbeit. Man schaut sich die Geschichte des Kindes an, was es erlebt hat, was es braucht, auch was die Erwachsenen brauchen. Ein wichtiger Thema ist auch immer das Verhältnis von Kindeseltern und Pflegepersonen, die Ausgestaltung von dem Kind zuträglichen Kontakten. **Die Pflegepersonen müssen bereit sein zur kontinuierlichen Zusammenarbeit** und zur Teilnahme an einem Vorbereitungsmodul. **Jede Prüfung ist ein Abwägungsprozess zwischen den Ressourcen der Familie und der bestehenden Bindung zwischen Kind und Familie.**

Auf dieser Basis finden hier natürlich auch Familien Akzeptanz, die in der Fremdpflege eher nicht auf tauchen.

Da ist zum Beispiel eine Großmutter, die ich sehr schätze. Sie hat wenig Schulbildung, hat Schwierigkeiten mit lesen und schreiben ist aber eine sehr lebenskluge Frau, die ein wunderbares Einfühlungsvermögen in ihr Enkelkind hat.

Ein anderes Beispiel betrifft ein junges Paar, welches sich bei mir gerade in der Eignungsprüfung befindet. Dieses hat einen 12jährigen Neffen aufgenommen, welcher zuvor ein Jahr die Schule schwänzte, sich im Obdachlosenmilieu aufhielt. Die Mutter und Stiefvater brachten ihn schließlich in eine Wohngruppe, aus der er nach 3 Tagen wieder entwich. Onkel und Tante kommen selbst aus schwierigen Verhältnissen, er hat als Jugendlicher 3 Jahre auf der Straße gelebt, Drogen- und Alkoholerfahrungen gemacht. Die Tante büxte als Jugendliche mehrfach vort zuhause aus, hielt Familie nicht aus. Dieses Paar hat sich miteinander stabilisiert und führt seit einigen Jahren ein nahezu bürgerliches Leben, mit gemeinsamen Kind, er hat einen kleinen, eigenen Betrieb. Sie sind realistisch in ihren Vorstellungen, geben dem Jugendlichen, der auch wieder zur Schule geht, Struktur. Bei diesem Paar würde man wahrscheinlich nicht unbedingt daran denken, ihnen ein Pflegekind zu vermitteln. Für den 13jährigen Neffen, sind sie möglicherweise die einzige derzeit mögliche und dabei absolut passende Hilfe.

Eine Reihe von Verwandten-Pflegeverhältnissen wird von uns nicht bestätigt als Vollzeitpflege gem. § 33 SGB. Dies ist immer dann, wenn Pflegepersonen den erzieherischen Bedarf nicht decken können, die Zusammenarbeit ablehnen oder schädigendes Verhalten gegenüber den Kindern an den Tag legen.

Grundsätzlich machen wir sehr gute Erfahrungen mit Verwandtenpflegen, die wir teilweise schon langjährig begleiten. Wir erleben hier besondere Menschen die z.T. außergewöhnliches leisten, die oft über Nacht ihre Lebensplanung über den Haufen werfen, um ein mit ihnen verwandtes Kind zu versorgen. So sind bei uns auch mehrere schwer mehrfach behinderte Kinder bei Verwandten in Pflege, die anderswo kaum unterzubringen gewesen wären.

Als Unterstützungsangebote haben sich neben der obsoleten, regelmäßigen Fachberatung, Vorbereitungsseminaren und einer sich daraus entwickelten Gruppenarbeit vor allem das Verwandtenpflegefrühstück etabliert, das rege besucht wird. Dies findet monatlich einmal statt.

Hier treffen sich Erwachsene von Anfang 20 bis Mitte 70 aus allen Bildungsschichten und sozialen Verhältnissen um im Gespräch oder durch Vernetzung voneinander zu lernen und sich zu unterstützen. (Von Putzfrau bis Managerin, von Jurist bis Friedhofsgärtner).

Verwandtenpflege ist eine unschätzbare Ressource der Jugendhilfe, die es ermöglicht, dass Kinder in den Ihnen bekanntem Umfeld verbleiben können. Sie ist aber kein „billiger Jakob“. Wie Fremdpflegen benötigen sie selbstverständlich fortlaufende fachliche Begleitung und Unterstützung. Unsere Erfahrung ist, dass Verwandtenpflegepersonen tendenziell engere Beratung und Unterstützung brauchen.

Ich hoffe, ich konnte Sie ein wenig neugierig machen.
Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Sabine Reichert